

Flörsheimer Zeitung

(Tagblatt).

Anzeigen
kosten die kleinste Zeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.
Abonnementspreis monatl. 35 Pfg.,
mit Frangierlohn 45 Pfg. Durch
die Post bezogen vierteljährlich
1.65 M. incl. Beleggeld.

Zugleich Anzeiger für den Maingau

mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

**Erscheint täglich
außer Sonntags.**
Druck und Verlag der
Bereinsbuchdruckerei
Hörsheim,
Wiederstraße 32.
Für die Redaktion verantwortlich
Heinr. Dreißbach, Hörsheim.

Nr. 275.

Montag, den 25. November 1907.

11. Jahrgang.

Von Nah und Fern.

Flörsheim, den 25. November 1907.

— **75jähriges Bestehen.** Das 11. Infanterie-Regiment Nr. 27 (D. 2. Div.) hat am 15. März 1908 den Tag seines 75jährigen Bestehens.

— **Fischereirechte und Strombauten.** Die Stadtgemeinde Flörsheim hat gegen den preussischen Staat wegen Verletzung ihrer Fischereirechte auf der Rhine und der Raddow durch Strombauten Schadenersatzansprüche im Rechtswege geltend gemacht. Der erste Akt der Verletzung der Fischereirechte war die Anlage der Rhine durch den Staat. Die gegen das Verurteil eingelegte Revision wurde von dem Reichsgericht zurückgewiesen. Nach dem Erkenntnis des Reichsgerichts sind hinsichtlich der Frage, inwieweit der Staat Fischereirechte aus Anlaß von Strombauten an öffentlichen Flüssen schadenlos zu halten hat, die in dem Urteile des Reichsgerichts vom 3. Februar 1908 enthaltenen Grundsätze nicht nur auf die durch Privatrecht eingeräumten Fischereirechte, sondern auch auf die durch öffentlichen Eignisvertrag begründeten Nutzungsrechte Anwendung. Nach diesen Grundsätzen ist ein Entschädigungsanspruch der Fischereiberechtigten wegen der im Interesse der Schiffahrt vorgenommenen Eingriffe in das Fischereirecht insoweit nicht begründet, als diese Eingriffe eine Folge der Regulierung des Flußbettes durch Befestigung der darin vorhandenen Wehre, Buntwehre und Steine unter Anwendung von Baggermaschinen, sowie gleichmäßige Herstellung des Ufers und der Uferbefestigungen mittels Steinpflasterung sind. Die in einem Strome vorgenommenen Durchstiche berechnen die Fischereiberechtigten zu einem Entschädigungsanspruch, insoweit dadurch Teile des Gewässers, die für die Fischerei von Wert waren, ohne Ersatz beseitigt sind. In dem vorliegenden Rechtsstreit ist aber auch dieser Anspruch der Fischereiberechtigten verneint worden, weil der Eigentümer in dem Eignisvertrage allen Abzweigungen und Anforderungen, die möglichen Nutzen haben, sich zu verpflichten hat. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat die Provinzialbehörden der Wasserbauverwaltung angewiesen, die vorerwähnten Grundsätze in etwa schwebenden gleichartigen Streitverfahren zur Geltung zu bringen.

Eine militärische Erfindung von großer Bedeutung soll einem französischen Soldaten gelungen sein. Oberampt, Soldat des 32. Infanterie-Regiments (Châtelleraut), will den Ballonhüllenstoff als Füllstoff verwenden, mit dem eine ganze Kompanie von einem Fluktor aus andere gebracht werden kann. Vier Mannschaftensgewehre mit aufgepflanztem Bajonett und zwei Aluminiumrohre genügen, wie die Versuche erwiesen haben, vollkommen, um dem Ballon Stoff, Form und Tragkraft einer Fähre zu geben. Er will noch sechs Monate, bis zum Ablauf seiner Dienstzeit, warten und dann seine Erfindung als Privatmann dem Kriegsministerium anbieten.

— **Stuttgart, 21. Nov.** (Wies.) schlägt auf. Eine stark besuchte Versammlung des hiesigen Wirtschaftsvereins beschloß, angesichts der gestiegenen Wirtschafspreise gleichfalls eine Preiserhöhung eintreten zu lassen. Vom 1. Dezember ab wird in den Wirtschaften ein Brot 4 Pfg. kosten.

— **Canstatt, 21. Nov.** (W. d. A. u. N. f.) Von einem schweren Unglück wurde in der Hofenerstraße ein spielender Junge betroffen. Er wollte über einen Baum steigen, der schon morsche Baum fiel um und stürzte so unglücklich auf den armen Jungen, daß ihm der rechte Unterschenkel vollständig abgedrückt wurde.

— **Oberflörsheim, 21. Nov.** (Selbstverleitet.) Der ledige, 36 Jahre alte Uhrmacher G. Knuth hat sich in der Nacht mit Gift das Leben genommen. Vorher schrieb er noch an einen Freund in Stuttgart; aus dem Brief ging seine Absicht hervor. Als der Freund früh hier ankam, war bei Knuth noch alles verschlossen, worauf polizeilich geöffnet wurde. Knuth lag auf dem Sofa, bereits erstarrt. Ueber das Motiv zur Tat gehen verschiedene Gerüchte, jedoch dürfte ein unheilbares Leiden, mit dem der Verstorbene behaftet war, die Hauptursache sein.

— **Wahingen a. F., 21. Nov.** (Schultheißenwahl.) Stadtpfleger W. Schuf wurde heute zum Stadtschultheißen gewählt.

— **Tutzingen, 21. Nov.** (Todessturz.) Hier sollte eine zwischen dem bisherigen Verwaltungsgebäude der Aktien-Gesellschaft für Feinmechanik vormals

Selter und Scheerer und dem in letzter Zeit errichteten Neubau befindliche, aus Zement hergestellte Treppe abgebrochen werden. Dabei stürzte der 28 Jahre alte ledige Schmied Max Sperber von Kottelnitz aus einer Höhe von 10 Meter ab und erlitt einen Schädelbruch, dessen Folgen er nach zwei Stunden erlag. Er soll der Warnung seiner Mitarbeiter und des Poliers Stengele ungeachtet sich zu seiner Tätigkeit eine gefährliche Position gewählt haben, auf der er sich beim Abstieg der Betonmasse nicht halten konnte.

— **Walingen, 21. Nov.** (Ein Großfeuer) äscherte heute früh das Müllerische Wohn- und Wohngebäude mit großen Feuer- und Strohvorräten vollständig ein. 2 Familien sind vertrieben, wogegen eine erst vor kurzem hierher gezogene Arbeiterfamilie nur das nackte Leben rettete.

— **Kottenburg, 21. Nov.** (Totgefahrenes Kind.) Auf der lebhaften Straßenstraße vor der Brauerei „Zum Hirschen“, die schon lange eine Gefahr für die Fußgänger bildet, wurde ein blühendes Menschenleben geopfert. Das 3 Jahre alte Tochterlein des Maurers Karl Hahn geriet unter ein Lastfuhrwerk, wobei ihm von einem hinteren Rad der Kopf zerdrückt wurde. Den Fuhrmann trifft keine Schuld.

— **Stuttgart, 22. Nov.** (Zentnerarbeiter.) Am 20. November ds. Js. fährte sich zum hundertsten Male der Tag des Bestehens des württembergischen Landjägers, das sich anerkanntermaßen nun ein Jahrhundert lang die größten Verdienste um die enge Heimat erworben hat.

— **Heilbronn, 22. Nov.** (Ein frühreifer Prozeßfreund.) Unter dieser Epithete meldet der „Generalanz.“: Kam da dieser Tage ein 6-jähriger Knabe auf das Rathaus und betrat ledig und lähn das Zimmer eines Beamten. Hier brachte er folgendes vor: Er sei am Schaufenster eines Optikers in der Sülmstraße von anderen Jungen „weggeschubst“ worden. Erstaunt fragte der Beamte, was er denn mit diesem Vorbringen bei ihm wolle. Der Kleine antwortete kühl: Klagen! Darob war natürlich der Beamte nicht wenig erstaunt, ein solcher Kläger war ihm in seiner Praxis noch nicht vorgekommen. Er belehrte den kleinen Prozeßhülsen, daß er noch nicht rechtsfähig sei, wenn schon geklagt werden solle, so müsse dies sein Vater für ihn tun. Mit den Worten: „Dann werde ich meinen Vater schiden!“ zog der selbstbewußte Kleine ab, dessen größter Fehler kindliche Schüchternheit nicht zu sein scheint und der einmal sicher seinen Platz an der Sonne behaupten wird.

— **Friedrichshafen, 22. Nov.** (Todesfall.) Nach langer Krankheit ist heute morgen 1/2 Uhr der im ganzen Lande bekannte Stadtschultheiß Peter Schmid im Alter von erst 48 Jahren gestorben.

— **Vom Bodensee, 22. Nov.** (Motorbootregatta.) Laut einer Nachricht des „Motorbootregatta.“ wird der Motor-Yachtclub seine nächstjährige Regatta auf dem Bodensee beginnen und auf dem Rhein endigen lassen. Die Verwirklichung dieses Planes würde am Bodensee mit Freuden begrüßt werden.

Duma-Allerlei

In den Straßen. — Im Taurischen Palast. — Der neue Präsident.

Eine Feler ersten Ranges war sonst die Eröffnung der Duma in Petersburg, die Schulen waren geschlossen, eine vieltausendköpfige Menge hatte sich in den Straßen um den taurischen Palast versammelt, um die Abgeordneten, die zu Fuß ihren Weg machten, Splekruten laufen zu lassen und sie entweder stürmisch zu begrüßen oder — zu verhöhn. Welch' anderes Bild bot sich diesmal dar! In den breiten Straßen, war nichts zu erblicken als Polizei, Militär und Gendarmen. Denn der Stadthauptmann hat jede Menschenansammlung verboten, bei Strafe der Ausweisung. Nur wer eine Eintrittskarte besitzt, kommt durch die vielen Postenketten, die den taurischen Palast und die angrenzenden Straßen absperrten. Nach langem Suchen hat man ein bereitwilliges Durchlassschloß gefunden, der einem zu dem Palast führt, daß noch besonders mit einem Korridor vom Militär umgeben ist. Jetzt geht der Weg zur Journalistenloge, Karten vorzeigen! scharf steht der Kontrollbeamte jeden an, dann kommt die nächste Kontrolle

etc., man gelangt zur Garderobe, wo Hüte, Mappen, ja auch das mitgebrachte Frühstück abgegeben werden. Mißtrauische Blicke der Geheimen folgen einem, bis man die Loge für Journalisten, die so unbequem wie nur möglich angelegt ist, erreicht. Jetzt kommt eine Ueberzählung, die Benutzung des Telegraphen und der Post im Hause ist der Presse unterlagt!

Unten im Saale, der noch im Halbdunkel liegt, erscheinen inzwischen die ersten Abgeordneten, die hohen und höchsten Würdenträger. Man bemerkt mit Putz danken im Herzen unter ihnen Stolzphän, der wie stets den einfachen schwarzen Gehrock ohne jede Dekoration angelegt hat, er ist es, der dies neue Programm mitgedacht hat. Ahnt er, was man über ihn denkt, als sein Blick die Journalistenloge überfliegt? Dann beginnt unten der Gottesdienst, die Gesellschaft ist dort versammelt. Der Metropolit spricht in feierlichen Worten den Segen über die Vertreter der Regierung und die Abgeordneten. Er warnt vor Parteinteressen und Streit, und empfiehlt die Einigung mit dem Jaren. Kurz vor Schluß des Gottesdienstes sind die meisten Abgeordneten in den Saal getreten, kaum ist das Gebet beendet, da hört man Rufe nach der Jarenhymne und gleich darauf ertönt das Lied dreimal nacheinander, begleitet von dem Kirchenchor. Die Diplomaten und hohen Beamten in den goldgekleideten Uniformen mit den Ordensbändern auf der Brust, die Damen in den eleganten Toiletten stehen von ihren Logen der Feler zu. Da, ein Modengelächel, der Vizepräsident des Reiches erhebt sich, um die kaiserliche Botschaft zu verlesen. Zweimal setzt er an, „Der Herr und Jor“ da erhebt sich die Rechte und langsam folgen die übrigen, bis das ganze Haus steht. Noch ist er nicht am Ende, da unterbricht Krupenski die Worte mit dem Rufe: „Es lebe der Kaiser!“ und der Ruf pflanzt sich fort. Auch eine Bewegung, die die früheren Dumen nicht gesehen haben! Danach erscheinen die Sozialisten und nun kann man das ganze Bild dieser bunten Versammlung übersehen. In der schlechtesten Kleidung die Sozialisten, im Sonntagsstaat die meisten anderen, neben den Talaren der Popen, die Uniformen vom Unteroffizier bis zum General, den Grad wie dem Gehrock. Nun erfolgt die Verlesung der Ideenformel, die das Haus stehend anhört, dann unterschreiben die Abgeordneten den Eid. Man verliert am Büflet, sich etwas zu erfrischen, aber es gibt nicht viel.

Inzwischen wird die Präsidentenwahl vorgenommen, man weiß ja, wie sie ausfallen wird, es ist also keine Neuigkeit, die Herr Soluchin verkündet, wenn es Chomjakow als fast einstimmig gewählten Präsidenten bekannt gibt. Er schüttelt ihm die Hand und Chomjakow nimmt seinen Platz ein, mit einer tiefen Verbeugung vor dem Hause, so will es die Sitte in Russland. Die Rede des Präsidenten bringt nichts Hervorragendes, Dank für die Wahl, Gelobung des Gehorsams, Unteilbarkeit des Reiches, nichts von Konstitutionalismus. Dann verläßt sich das Haus, der Präsident muß erst dem Jaren vorgestellt werden.

Man atmet auf, daß man aus der engen Journalistenloge herauskommt, in der Garderobe erhält man seine Sachen alle wieder, dem Diener ein Trinkgeld und dann ins Freie wieder durch die Postenketten, vorbei an den Gendarmen, überholt von den glänzenden Equipagen, die zum Teil von Geheimpolizisten auf Fahrrädern begleitet dahinflaufen. Während man ihnen nachschaut, drängt sich unwillkürlich der Gedanke auf, was wird die neue Duma bringen!

Gerichtszeitung.

§ 115 Pfg. Der vorbestrafte, 53 Jahre alte Kaufmann Albin Fülle von Untergröslau, Kreis Weiskensfeld (Preußen), welcher in Stuttgart in zwei Häusern mit einem gefälschten Schriftstück, nach er ein in Not geratener Künstler sein wollte, bettelte, aber nur 5 Pfg. erhielt, wurde vom Stuttgarter Schöffengericht wegen versuchten Betrugs im Rückfalle zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

§ Marienburger Bankrott. Der Prokurist der Marienburger Privatbank, Schneider, ist von der zweiten Zivilkammer des Obergerichts Landgerichts zu einem Schadenersatz von 15 000 M. verurteilt worden, weil er von den Veruntreuungen des früheren Direktors Becke Kenntnis gehabt habe bezw. Beihilfe geleistet habe und auf Grund seines Dienstvertrags für die Unterschlagungen mit haftbar zu machen sei.

Die Kriegsgarnitur.

Noch klingen die martigen Worte in aller Ohren, die in der letzten Session des Reichstags Kriegsminister v. Bismarck an die Vertreter des deutschen Volkes richtete, in denen er zum Ausdruck brachte, daß unsere Armee so schnell als möglich mit der neuen Kriegsuniform bekleidet werden müsse, damit, wenn plötzlich ein Krieg ausbräche, unser Heer nicht in zweierlei Bekleidung ins Feld rücken muß.

Schon während des Burenkrieges wurde von den großen Militärstaaten beobachtet, daß die leuchtenden Uniformen der Briten den Scharfschützen der Buren eine gute Zielscheibe boten. Allerdings konnte man aus diesen Erfahrungen noch keinen Nutzen ziehen, da die Bodenverhältnisse Südafrikas grundverschieden sind von denen, die in Europa vorhanden sind. Mit Spannung wurde daher dem großen Völkerringen in Ostasien entgegengefeuert, da die dortigen Verhältnisse den europäischen in vieler Hinsicht ähneln. Beide der dort kriegführenden Staaten haben schweres Lebergeld dafür zahlen müssen, daß sie erkannten, wie unzuverlässig ihre Uniformen waren. Besonders die Russen hatten mit ihren hellblauen Mantelausschlägen und weißen Hüfenschilbern unter dem Feuer der Japaner sehr zu leiden. Ebenso erwiesen sich bei den Japanern die gelben Aufschläge, die weißen Nackenschutztücher an den Hüften und andere blühende Abzeichen als gute Zielscheibe. Es war daher interessant, wie schon in den Anfangsstadien des Feldzuges sich umgreifende Veränderungen an den Uniformen bemerkbar machten. Während die Russen möglichst alles zweifarbige Tuch entfernten oder verdeckten, sowie die weißen Hüfenschilde farbten, setzten die Japaner im Hinterland sämtliche Hebel in Bewegung und fertigten vollständig neue und zweckmäßigere Uniformen an, die den im Felde stehenden Armeen schleunigst nachgeliefert wurden.

Aber nicht nur die letzte Zeit hat die Erfahrung gebracht, wie unzuverlässig bunte Uniformen sind. Schon im deutsch-französischen Kriege sprachen die Historiker von den leuchtenden roten Hosen der Franzosen, die schon von weitem sichtbar waren. Die Umbekleidung unserer Truppen ist also ein notwendiges Übel und es ist wohl besser, wir machen uns die Erfahrungen anderer Staaten zunutze, als daß wir es am eigenen Leibe spüren müssen, wie unzuverlässig die jetzt noch vorhandenen Uniformen sind. Wie jetzt schon bekannt ist, sind im Reichshaushaltsetat, der dem Reichstage vorliegt, 4,6 Millionen Mark zu dem Zwecke der Neubekleidung vorgesehen, damit die Heeresverwaltung im Besitz eines ausreichenden Barvermögens ist und so auf ein beschleunigtes Tempo in den Arbeiten der Umbekleidung bestehen kann. Vorläufig wird, da noch eine ungeheure Menge blauen Stoffes der Kriegsverwaltung zur Verfügung steht, nur eine graue Kriegsuniform angefertigt, während die bisher üblichen Uniformen noch bis zum Ende der vorhandenen Stoffmassen aufgetragen werden. Darüber wird noch eine Reihe von Jahren vergehen, jedenfalls aber wird an der Aufzierung der Felduniformen mit größtem Nachdruck gearbeitet, damit sie fertig sind, ehe, wie Kriegsminister v. Bismarck im Reichstage sagte, es zu einem Kriege kommt. Trotz aller friedlichen Versicherungen der Souveräne bleibt die Tatsache bestehen, daß die Gesamtlage eine sehr gespannte ist und mehr wie je muß mit kriegerischen Konflikten gerechnet werden. Dann aber muß Deutschlands Heer, fertig bis auf den letzten Mann, an des Feindes Grenzen stehen können.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Professor Dr. Günter in Tübingen teilt der „M. Allg. Ztg.“ mit, daß der Bischof ihm die Abhaltung seiner Vorlesungen über Legendenstudien nicht verbieten, sondern ihm lediglich durch die zuständige Stelle eröffnen lassen konnte, er würde den Konviktorien den Besuch der Vorlesung verbieten. Diese Eröffnung sei vor Anfang August, also vor Erscheinen der Enzyklika, erfolgt.

* Der zweite sozialdemokratische Parteitag für Preußen, der sog. Preuentag, lagte in Berlin, in dessen Verlaufe Dr. Maurenbrecher einen äußerst wichtigen Punkt berührte. Er sagte u. a.: „Wir müssen arbeiten bis wir sagen können, Preußen ist ein demokratisch-liberal-bürgerlicher Staat geworden. Vor Konflikten zwischen Parteivorständen soll man sich nicht fürchten. Sie würden vor der Macht des Parteitags verschwinden, der ja auch die Streitigkeiten zwischen Parteivorstand und Generalkommission beigelegt hat. Wir wollen durch Ansetzung neuer Organe eine intensivere Arbeit in preussischer Politik. Die Verkörperung der Sozialdemokratie — Sie wissen, wen ich meine — ist heute nicht erschienen und war auch beim ersten Preuentag nicht da. So kümmert man sich um preussische Politik.“ Herr Bebel hat es nicht nötig gehabt zu erscheinen; in seiner Abwesenheit wagen die Genossen es, ihn anzugreifen.

* Der kommandierende General des 7. (westfälischen) Armeekorps, General v. Bissing, hat an die Truppenteile seines Korps einen Tagesbefehl erlassen, worin er mitteilt, daß er, da der Kaiser sich entschlossen habe, im Kriegsfalle die höheren Kommandos mit längeren Kräften zu besetzen, zum 1. April seinen Abschied eingereicht habe. Der General v. Bissing scheint darauf zu legen, daß mehr oder minder Unklarheit

willige seines Rücktritts bekanntzugeben. Uebrigens ist Herr v. Bissing einer unserer tüchtigsten Truppenführer.

* In Berlin haben dieser Tage **Russenverhaftungen** stattgefunden. Es wurde ein Terrorist namens **Mirski** verhaftet auf Grund der Untersuchung über eine geheime russische Versammlung. Durch die Untersuchung wurde weiter festgestellt, daß sich in Berlin eine geheime Gruppe der russischen Sozialdemokratie gebildet hatte. Infolgedessen sind jetzt bereits 29 Russen, meist Studenten, ausgewiesen worden. Der Führer der Gruppe, namens **Trofimow**, ist wegen Geheimbündelei und Vergehen gegen das Vereinsgesetz ebenfalls in Haft genommen worden.

Rußland.

* Eine **ernste Köpenickade** wird aus **Wladivostok** berichtet: Eine Gruppe von Männern und Frauen drang unter der Führung eines als Offizier verkleideten Individuums in das Schlachthaus ein und erklärte alle darin befindlichen Personen für verhaftet. Der angebliche Offizier befahl darauf, alle Gefangenen aufzuknüpfen, dann wurden jedoch die Gefangenen wieder begnadigt. Sie mußten sich in einer Reihe aufstellen und der Offizier fing nun an, mit dem Säbel auf die Unglücklichen einzuhauen. Die Hilferufe lenkten die Aufmerksamkeit eines vorübergehenden wirklichen Offiziers auf den Vorgang. Der Offizier verhaftete unter Mitwirkung einiger Soldaten die Schuldigen, indessen waren bereits 9 Personen, darunter mehrere Frauen und Kinder, zum Teil schwer verletzt.

Aus aller Welt.

* **Ueberfahren.** Den Tod auf den Schienen erlitten in den Reichslanden zwei Menschen. Auf entlegener Weise kam auf dem Schienennetz der Bahnhof der bei der Güterabfertigung beschäftigte Beamte **Müller** ums Leben. Kurz vor Einfahrt des Strahburger Personenzuges wollte er noch das Geleise überschreiten, wurde jedoch vom Zuge erfasst und getötet. — Bei **Mühlhausen** wurde der 47-jährige Kellnermeister **Wiß. Nupp** vom Zug erfasst und gräßlich verstümmelt. Kopf, Arme und Beine waren vom Kumpfe gerissen.

* **Schattungsland.** Auf der Zeche „Neu Herten“ wurde durch herabstürzende Kohlenmassen ein Bergmann verschüttet und sofort getötet. Sein Arbeitskollege, der noch flüchten konnte, erlitt einen Beinbruch und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

* **Schwere Brandkatastrophe.** In Bitterfeld bei Halle a. S. brach im Wohnhaus des Arbeiters **Stier** Feuer aus; dabei erstickten zwei Kinder, die sich allein in der Wohnung befanden und vermutlich mit Streichhölzern gespielt hatten.

* **Eugen Richter-Denkmal.** In einer Vertrauensmännerversammlung der freisinnigen Volkspartei des Wahlkreises Hagen-Schwelm, die sich in Hagen mit der Angelegenheit des Eugen Richterdenkmals befaßte, ist eine Einigung dahin erzielt worden, daß Berlin ein Standbild, der Wahlkreis Hagen einen **Richterbrunnen** erhalten soll. Die Hälfte des vom Berliner Ausschuss gesammelten Geldes in Höhe von 35 000 Mk. erhält der Hagerer Denkmalsausschuß.

* **Vergiftung.** Bei der österreichischen Ortschaft **Bilaboznica** geriet ein Vergesabhang ins Rutschen und begrub eine Menge Arbeiter unter sich. 7 Arbeiter wurden tot, 2 tödlich verletzt unter den Sandmassen hervorgerissen.

* **Aus Eifersucht** tötete in Madrid ein Klemmer seine Geliebte und ihre Mutter und beging dann Selbstmord, indem er an einem Träger einer elektrischen Leitung in die Höhe kletterte und den elektrischen Draht mit beiden Händen ergriff.

* **Eine Bombe** wurde in Warschau in einen **Leiberbazar** geworfen. Bei der schweren Explosion wurde ein Mann getötet, während drei andere Leute lebensgefährliche Verletzungen davontrugen.

* **Ulmospionage.** Vor dem Marinegericht in Toulon wird eine neue Untersuchung eingeleitet über die Besatz, **Ulm** habe vertrauliche Akten über Seesignale zum Preis von 30 000 Francs geliefert.

* **Russische Zustände.** In **Niga** kam es, als eine Bande Aufrührer durch eine Polizeipatrouille verhaftet werden sollte, zu einem Kampf, der zwei Stunden dauerte. 5 der Aufrührer wurden erschossen. Ein Polizeibeamter wurde verwundet. — Wie die Blätter aus **Prokurov** (Podolien) melden, sind dort 11 Aufrührer vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt worden.

* **Meuternde Chinesen.** Wie ein Londoner Blatt aus **Tokio** meldet, hat eine auf der Insel **Kormosa** in japanischen Diensten stehende Kompanie chinesischer Soldaten gemeutert. Sie ermordeten 63 japanische Polizeibeamte und Zivilisten, auch Frauen und Kinder. Nach der Tat entflohen sie in eine unbewohnte Gegend.

Vermischtes.

* **Der Kaiser als Kunstschützer.** Gelegentlich der großen Jagden, die König Eduard zu Ehren seines kaiserlichen Gastes im Park von Windsor veranstaltet hat, beleuchteten ausländische Blätter die Jagdleidenschaft unseres Kaisers, und rühmten seine Kunstfertigkeit im Schießen über die Wägen. Der „E. de P.“, der ja bekanntlich weiser im Erzählen der unmöglichsten Geschichten ist, läßt es sich nicht nehmen, über das erwähnte Thema einige Ansetzungen zu bringen. Er schreibt: Eines Tages begab sich der

Kaiser mit dem Baron Selz zur Jagd, als er plötzlich auf einer Lichtung ein altes Bildchen in der Hand haltend bemerkte. Der Kaiser wandte sich an den Baron mit der Frage, in welches Auge er das Tier treffen solle. „In das linke“, Majestät, war die Antwort. Der Kaiser nahm die Kugel in die Schulter, ein Schuß krachte, und wie vom Blitz getroffen, stürzte das Bild zu Boden. Die Kugel des kaiserlichen Schützen sah mitten im linken Auge. Beim Weitergehen kamen die beiden Jäger an ein einsames Waldhäuschen, — so berichtet das genannte Blatt weiter, auf dessen Schild das Wort „Drachen“ prangte. Trotz der großen Entfernung fragte der Kaiser den Baron, welche Buchstaben des Schildes er treffen solle. „Erst das „D“ und dann das „S“, Majestät“, bat der Baron. Nach einem Moment des Zielens trachten zwei Schüsse wie ein Herz, und beim Näherkommen zeigte es sich, daß beide Kugeln an der gewünschten Stelle eingeschlagen hatten.

Was einem mit einem Taler passieren kann.

Man schreibt uns aus unserem Leserkreis: Soviel mir bekannt, behalten die Taler noch bis zum 1. Oktober 1908 ihre Gültigkeit, doch sollen von öffentlichen Kassastellen wie Post und dergl. keine Talerstücke mehr ausgegeben werden. Die Nichtbefolgung dieser Vorschrift seitens eines Postbeamten hat mich in die Gefahr gebracht, als Falschmünzer verhaftet zu werden. Ich ließ auf einem Postamt in einem der weißlichen Vororte ein Fünfmarsstück wechseln, und erhielt neben Scheidemünzen auch einen Taler, den ich ohne Weiteres einsteckte. Am Abend wollte ich ein Theater besuchen, und gab an der Kasse den Taler in Zahlung, dessen Annahme verweigert wurde mit dem Bemerkens: „Erstens sind die Taler außer Kurs, und zweitens ist der Taler falsch.“ Diese Auskunft an den vollen Schaltern war mir im allerhöchsten Grade peinlich, wie sich jedermann leicht denken kann. Ich zeigte den verhängnisvollen Taler sofort einem Polizeiwachmeister, der mir zwar sehr lebenswürdig, aber doch mit Nachdruck bestätigte, daß er den Taler für falsch halte. Dieser Verdacht bestätigte sich indes nicht, denn ein anderes Postamt nahm das Geldstück ohne Weiterungen wieder an, so daß, wenn es wirklich falsch sein sollte, wenigstens die Post, aus deren Händen ich es erhalten hatte, die Geschädigte ist. Das würde dem Diebstahl übrigens recht gehen, denn die amtlichen Vorschriften sind ja doch auch schließlich dazu da, um befolgt zu werden. Ich hätte la vilesticht die Annahme des Talers verweigern können, aber wer denkt in der Eile daran. — Wir können uns den Ansichten unseres Gewährsmannes nur anschließen. Gerade die Post, die auf exakte Erfüllung aller Vorschriften seitens des Publikums hält, sollte auch darauf sehen, daß ihre Beamten wenigstens sich streng an die Vorschriften halten.

* **Das explodierte Glasauge.** Eine Mrs. Richards in Newport, Mon., erlebte einen eigenartigen Zwischenfall mit einem von ihr getragenen Glasauge. Die Dame hatte sich ein extra leichtes Patentauge angeschafft, das plötzlich mit einem lauten Knall explodierte, glücklicherweise ohne sie zu verletzen. Die Stücke wurden sofort einem Sachverständigen übergeben, der sagte, es sei der erste derartige Fall, von dem er Kenntnis bekommen habe. Im Allgemeinen bestanden die Glasaugen aus einem massiven Stiel, während die Patentaugen inwendig hohl seien. Es sei daher leicht möglich, daß die in dem Hohlraum befindliche Luft sich ausgedehnt, und das Auge gesprengt habe. Er empfiehlt allen denjenigen die künstliche Augen benötigten, sich vor Ankauf davon zu überzeugen, daß das Auge massiv ist, denn durch diese Splitter können unter Umständen bössartige Verletzungen verursacht werden.

* **Die Ordenssucht in Frankreich.** Soeben wurde eine Erhebung darüber angestellt, wieviel Personen in Frankreich mit Orden und Ehrenzeichen geziert sind. Es ist eine bekannte Tatsache, daß die französischen Republikaner ganz wild hinter Wägen und Rossetts her sind, die sich ins Knopfloch oder auf die Brust geklebt sehr gut ausmachen. In Frankreich kommt angeblich auf 882 Einwohner immer ein **Ordre** des Kreuzes der Ehrenlegion. Am ersten Juni besaßen 4518 diesen Orden, hiervon 30264 Militärs und 14921 Zivilisten. 49 Personen sind im Besitze des Großkreuzes der Ehrenlegion, 224 sind Großoffiziere. Dem Kommandeur haben 1086, Offiziere 6271 und mit der Ritterwürde beehrt 37555. — In Ländern mit parlamentarischer Regierung, wie Frankreich und Italien sind die Exzentriker, welche auf Ministerposten reflektieren, darauf angewiesen, sich die Geneigtheit ihrer Wähler überhaupt nicht wenn möglich auf lange Zeiten hinaus zu sichern. Die mit Geld zu tun, ist nicht immer denkbar und so geschieht es denn durch Zusage von Titeln, Würden und Ehrenzeichen. So erklärte sich, wenn man noch insbesondere die Litzsucht speziell des Franzosen mit in Betracht zieht, die hohe Zahl der Dekorierten in diesem Lande.

* **Der Jockey ohne Hufe.** Eine ergötliche Szene spielte sich am vorletzten Straußberger Rennstage ab. Das erste Rennen war beendet, die Jockeys waren im Ankleideraum mit dem Vertauschen des bunten Drehs in den Straßenanzug beschäftigt. Plötzlich ertönen laute Rufe. Man eilt hin und findet einen bekannten Reiter in tödlicher Verlegenheit, wie er ohne seine „Unausprechlichen“ herumläuft. Diese hatte nämlich ein bekannter Trainer zum Ausgleich für ein kleines Darlehen mit Arrest belegt. Er hatte die Hufe in einen Schrank geschlossen und sich auf dem Sattelplatz beggeben. Guter Rat war teuer. Der Trainer war zunächst verschwunden; erst nach vieler Mühe entdeckte man ihn. Aber er war unerbittlich — ohne Geld keine Hufe. Es bedurfte erst des Einschreitens einiger Vorstandsmitglieder, um den Reiter wieder in den Besitz seines notwendigen Kleidungsstückes zu bringen.

1836. Fro
des
sch
h
nol
Gr

V (M
preuß
pflegt 384
1902 betru
nur 1458.
Verursacht
die Grupp
gewerbe B
und Tierg
lich. Dien
sehrsgew
Beherber
Nahrungs
Gruppe B
Omnibusb
die Eisenb
Militärbie
mit zusam
Sehrerinn
kein gerin
männliche
Biertel als

— Als
teischen u
zeichnet zu
nationalen
1. — ersch
mußte zum
gelangt ge
gabe, um
fortigende
haltenen V
v. ralteten
einfach
der Besch
worden sin
erwähnt:
Kleidergar
Handbinder
zweckmäßig
stünd“. E
Buch noch
durchschle
Verlag für
neue Bohn
pfehlenswe
händliche
Betätigung
taufsteiler

Es w
figer G
eine
richtet u
sowohl di
und Die
Einrichtu
Wir bi
und Umg
obengenan
wollen. O
besetzt we
beizubach
der näher
veröffentl
Der W
von 8—1
Zilbr

Bei der
es vorge
fehlen, fi
Ich m
unmachf
Zilbr

Veröffent
Arbeits
St
Würf
im

Die täglich erscheinende

„Flörsheimer Zeitung“

hat von allen hier gelesenen Blättern nachweislich die größte Verbreitung.

Nassauischer Geschichtskalender.

25. November.

1836. Franz, Reichsgraf von Sickingen, der 14. Nachkomme des berühmten gleichnamigen Führers der Reichsritterschaft, † auf dem „Sauerberger Hof“ unweit des Rheinlärchens Gomb. Er wurde auf dem Friedhof des nahegelegenen Dorfes Sauerthal begraben, und sein Grabstein meldet: „Er starb im Glanz.“

Lothales.

Flörsheim, den 25. November 1907.

V (Als Opfer des Alkohols) wurden in sämtlichen preussischen Anstalten für Geisteskrankheiten im Jahre 1905 verpflegt 3849 Personen, worunter nahezu 9 Prozent Frauen. 1902 betrug die Zahl der aus dieser Ursache Verpflegten nur 1459. Von Interesse ist es, den Anteil der einzelnen Berufsarten ins Auge zu fassen. Am stärksten vertreten war die Gruppe „Häusliche Dienste“ mit 683 Personen, Handwerksberufe 392, Bauarbeiter 275, Landwirtschaft, Gärtnerei und Tierzucht 217, „Militär-, Hof-, bürgerlicher und kirchlicher Dienst, auch sogenannte freie Berufsarten“ 161, Verlehrsberufe 160, Metallverarbeitung 147. Die Gruppe Beherbergung und Erquickung stellte 125, die Gruppe Rohstoffe und Genussmittel 115 solcher Patienten. In der Gruppe Verlehrsberufe war das Fahren (ausgeschlossen Omnibusbetrieb, Kutscher usw.) mit 84, die Post mit 32, die Eisenbahn mit 20 Personen beteiligt, in der Gruppe Militärdienst usw. die Subalternbeamten und Unterbeamten mit zusammen 42, höhere Beamte mit 23, Lehrer und Lehrerinnen ebenso, Musiker mit 18. Auch die Ärzte stellen kein geringes Kontingent mit 11 Patienten. Von den männlichen und weiblichen Patienten wurden je etwa ein Viertel als „geheilt“, ein Drittel als „gebessert“ entlassen.

Als „Hausknecht für Jedermann“ verdienen die künstlerischen und doch einfach herzustellenden Handarbeiten bezeichnet zu werden, welche der Verlag der Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden, zum Preise von Mk. 1.— erschienene, reich illustrierte Band „Haus-Handarbeiten“ zum Schmuck für Haus und Kleid“ lehrt. Derselbe gelangt gerade rechtzeitig vor dem Weihnachtsfest zur Ausgabe, um der Frauenvelt wertvolle Unterlagen für selbstfertige Handarbeiten zu bieten. Die in dem Buch enthaltenen Anleitungen und Vorlagen machen sich frei von der veralteten Methode mühseliger Technik und zeigen sehr vereinfachte Muster, die nach der künstlerischen Devise: „In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister“ zusammengefasst worden sind. Aus dem reichen Inhalt seien folgende Kapitel erwähnt: Einfach künstlerische Handarbeiten für moderne Kleidergarnituren, filzvolle Wand- und Zimmerdekorationen, Handstickereien als Verzierung von Kindergerätschaften, allerlei zierliche und originelle Gebrauchs- und Schmuckgegenstände. Eine besonders praktische Bedeutung gewinnt dieses Buch auch dadurch, dass zu allen dargestellten Mustern die durchgeführten Musterzeichnungen, Schablonen, Schnittmuster und sehr billigen Preise erhältlich sind. Es sind neue Bahnen, die mit diesem für die Frauenvelt sehr empfehlenswerten Musterbuch beschriftet wurden, geeignet, dem häuslichen Fleiß wertvolle Anregungen zu zuführender Beteiligung zu ermöglichen. — Zu beziehen durch alle Verkaufsstellen der obigen Firma, sowie durch den Buchhandel.

Bekanntmachung.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, dass in hiesiger Gemeinde und im Büro der Gemeindefürsorge

eine öffentliche Arbeitsnachweisstelle

errichtet worden ist. Es sind Vorkehrungen getroffen, dass sowohl die hiesigen stehenden Arbeiter, Arbeiterinnen und Diensthofen, als auch durchreisende Arbeiter von dieser Einrichtung Kenntnis erhalten.

Wir bitten daher die Arbeitgeber der Gemeinde Flörsheim und Umgebung, bei Bedarf an Arbeitskräften jeder Art die obengenannte Arbeitsnachweisstelle in Anspruch nehmen zu wollen. Offene Stellen, die nicht sofort durch unsere Anstalt besetzt werden können, werden durch den mitteldeutschen Arbeitsnachweisverband (Sitz Frankfurt a. M.) an allen Plätzen der näheren und weiteren Umgebung in geeigneter Weise veröffentlicht.

Der Arbeitsnachweis geschieht kostenfrei. Geschäftsstunden von 8—11 und 2—4 Uhr.

Flörsheim, den 8. Oktober 1907.

Land, Bürgermeister

Bekanntmachung.

Bei der Spritzenprobe, sowie bei dem letzten Brande ist es vorgekommen, dass Mitglieder der Pflichtfeuerwehr die selben, sich nicht nachträglich entschuldigten.

Ich mache darauf aufmerksam, dass im Wiederholungsfall unabsichtlich Bestrafung eintritt.

Flörsheim, 4. November 1907.

Die Polizeiverwaltung: Land.

Bereins-Nachrichten:

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik für alle Vereine kostenfrei.

Arbeiter-Gesangsverein „Freischütz“: Montag Abend Singstunde bei Gastwirt Franz Weibacher.

Würfelsklub: Jeden Sonntag Mittag 4 Uhr Würfelstunde im Vereinslokal (Fr. Breckheimer.)

Klub Gemütlichkeit: Alle Montag Abend Klubabend im Vereinslokal (Josef Breckheimer.)

Sonntag Abend 8 1/2 Uhr General-Versammlung bei Gastwirt Josef Breckheimer. Die Mitglieder werden gebeten, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Geflügel-, Vogel- und Kanarienzüchterverein: Jeden zweiten Montag im Monat abends 1/2 9 Uhr Versammlung im Vereinslokal (Frankfurter Hof.)

Gesangsverein Sängerbund: Jeden Donnerstag Abend Singstunde im „Hirsch.“

Turngesellschaft: Die Turnstunden finden regelmäßig Dienstag und Freitag statt.

Hum. Musikgesellschaft Thra: Jeden Samstag Abend 9 Uhr Musikstunde im Vereinslokal.

Radsportverein Wanderlust: Jeden Mittwoch Fahrstunde im Schützenhof.

Bürgerverein: Jeden 1. Montag im Monat Generalversammlung.

Gesangsverein Lieberfranz: Jeden Samstag Abend Singstunde im Vereinslokal (Post.)

Philharmonisches Quartett: Jeden Donnerstag Abend 9 Uhr Musikstunde im „Kaiserhof.“

Regelklub Kenntöter: Jeden Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr Regelaabend im „Kaiserhof.“

Gesangsverein Volksliebesbund: Jeden Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr Gesangstunde im Gasthaus „Zum Hirsch“. Die Sänger werden gebeten pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Freiw. Feuerwehr: Jeden letzten Samstag des Monats Versammlung.

Kanarienzüchterverein „Fortschritt“: Montag, den 2. Dezember, abends 9 Uhr, Generalversammlung im „Kaiserhof“. Vorstandswahl, Kassenbericht, Verteilung der Weihnachtsgeschenke. Vollständiges Erscheinen ist erforderlich.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Dienstag 7 Uhr Jahramt für Heinrich Siegfried.



„Wollen Sie“

eine wirklich gute und famose Cigarre rauchen, dann machen Sie einen Versuch mit meinen hochfeinen

Mexiko-Brasil-Havanna-Cigarren.

Große Auswahl in Rauch-, Kan- u. Schnupf-Tabaken, Cigarrenspitzen, Klöbchen, Hosenträger etc. etc. billigt bei

Franz Schäfer,

Barbier, Hauptstraße 30.

Das grösste Spezial-Geschäft

in Wollwaren am Plage

Betttücher, Strohsäcke, Taschentücher, Herren- und Damenhemden, Kinderschuhe in Wolle, Herren- und Damen-Westen,

Fabrikation von Wollwaren aller Art

als: gestrickte Jacken von 4—20 Mk.,

Trikots, Strümpfe, Socken, Unterhosen,

Leibbinden, Handschuhe usw. usw., sowie

Anstricken von Strümpfen.

Peter Klees, Flörsheim a. M., Hauptstrasse 51.

Gute Ware.

Grosse Auswahl in

Billige Preise.

Schuhwaren aller Sorten u. Farben

Besonders empfehle

die bekannten Kalbleder-Arbeitsschuhe für Herren u. Damen.

Stiefel, Halbschuhe und Pantoffel.

Schuhwarenhaus Simon Kahn,

Flörsheim a. M., Obermainstrasse 13.

Reelle Bedienung.

Gute Passform.

Stedenpferd-Vilenmilchseife, Herba- u. Teerschwefelseife, Lanolin u. Palmitinseife, Myrolin-Seife, empfiehlt

Karl Frank, Friseur, vis-à-vis „Karthäuser Hof“.

Frisch eingetroffen:

Prima Bücklinge, Rollmops, Sardinen, Riesengrosse Häringe per Stück 4 u. 5 Pf.

Kaviar, prima Qualität, bei

Franz Schichtel,

Kolonialwarenhandlung, Untermainstraße 20.

Martin Alter,

Uhrmacher,

Flörsheim a. Main, Grabenstrasse.

empfiehlt

Uhrringe v. Mk. 1.50 an, filb.

Taschenuhren von Mk. 8.— an.

Regulateure v. Mk. 12.— an.

Ferner

Uhrketten, Armbänder, Brochen,

Anhänger usw.

Spez.: nach Maß Trauringe

ohne Lötage.

Dieselben werden von mir zu jeder Zeit kostenlos

enger u. weiter gemacht ohne Gewichtsveränderung.

Preis: Per Gramm 14 Karat 3 Mark, 8 Karat

2 Mark, mit jeder Gravierung.

237

Nur garantiert erstklassige Ware mit langjähriger Garantie.

●●● Eigene Reparatur-Werkstätte. ●●●

Feder-Einsetzen Mk. 1.20. Reinigen einer Taschenuhr

Mk. 1.80. Ein Glas 30 Pf. Alle Reparaturen an

goldenen und unechten Schmucksachen.

Anfertigung von Neuarbeiten.

Ohrlöcher werden gratis gestochen. Altes Gold und

Silber wird zu den höchsten Preisen in Zahlung ge-

nommen.

Ia. Rindleder Taschenschuhe von Mk. 5⁸⁰ an
Ia. Rindleder Stiefel „ Mk. 6⁸⁰ an
Ia. Rindl. Schnallstiefel „ Mk. 6⁸⁰ an

Diese Ware ist garantiert
prima Rindleder und fein
Spalt.

Für jedes
Paar letzte
weitgehendste
Garantie!

Ia. Rindleder Schaftstiefel Mk. 8⁵⁰
Ia. Rindleder Schaftstiefel Mk. 9—
Ia. Rindleder mit Beichlag Flöperstiefel Mk. 10—

Diese Ware ist garantiert
prima Rindleder und fein
Spalt.

Schuhwarenhaus L. MANES Mainz, Schöfferstr. 9.

Reichhaltige Auswahl

Filzpantoffel, Lederbesatz von Mk. 1⁷⁰ an
genähte Sohle
Lederpantoffel, warm Futter „ Mk. 2⁵⁰ an
Filzpantoffel, Lederlappe u. Absatz „ Mk. 2⁴⁰ an
beste Ausführung

Beachten Sie
die Schaufenster
und die
billigen Preise.

Das Beste,
was für den Preis geliefert
werden kann.

Filz-Schnallstiefel von Mk. 1⁵⁰ an
mit Filz- und Ledersohlen
Filz-Schnürstiefel mit Lederbesatz „ Mk. 3³⁰ an
Ia. Wichsleder Schnürstiefel „ Mk. 5⁵⁰ an
garantiert alles Leder

Für d. Herbst-Saison

Empfehle

Herbst-Paletos von Mk. 15 bis Mk. 45
Herren-Anzüge von Mk. 15 bis Mk. 55
Gehrock-Anzüge von Mk. 27 bis Mk. 55
Loden-Zoppen, schwer durchaus gefüttert von Mk. 4.50 bis Mk. 24
Loden-Zoppen, ohne Futter von Mk. 3 bis Mk. 12
Burschen-Paletos von Mk. 12 bis Mk. 27
Burschen-Anzüge von Mk. 10 bis Mk. 25
Einzelne Hosen von Mk. 3.50 bis Mk. 15
Zwirn-Hosen von Mk. 1.25 bis Mk. 5
Englische Leder-Hosen von Mk. 2 bis Mk. 7
Blaue Leinen-Anzüge von Mk. 3 bis Mk. 5
Knaben-Anzüge in großer Auswahl von Mk. 2.75 bis Mk. 20
Wasserfichte Röder von Mk. 8 bis Mk. 20
Knaben Röder von Mk. 3.50 bis Mk. 12



Streng reelle feste Preise!

S. Marx,
Inhaber:

Anton Hecker,

Herren- und
Knabengarderoben-
Fabrik.

Schöfferstrasse 6 Mainz in den Domläden
Telefon Nr. 584.

Sichert Euch Obsternten

durch Anlegen von
Raupenleimklebegürteln

Jetzt ist die beste Zeit
Verwendet nur den besten

Lauril-Raupenleim

Kilo-Dose Mk. —.90, 5 Kilo-Dose Mk. 3.50.

Fettdichtes Unterlagepapier

weiss oder grün in Rollen von 35 und 40 Meter Länge,
per Rolle M. —.40, Mk. 1.—, Mk. 1.50
je nach Qualität und Breite.

Carl Kämpf, Samenhandlung, Mainz
Kleine Schöfferstrasse 4.



Thomasmehl

Thomasmehl „Sternmarke“ zur Herbstbestellung beschafft
rechtzeitig wer sich vor Schaden schützen will.

Erhältlich bei den bekannten Verkaufsstellen.

Warnung vor minderwertiger Ware.

phatfabriken, G. m. b. H., Berlin W. 35.

Dr. Holtz

Spezialarzt für Haut- und Geschlechts-,
Hals- und Ohrenleiden
wohnt

Kaiserstrasse 18, Frankfurt a. M.

Königliches Theater Wiesbaden.

Veröffentlichung ohne Gewähr einer event. Abänderung der
Vorstellung.

Montag, 25. Nov. Ab. A. „Sufarenfieber“.
Dienstag, 26. Nov. Ab. B. „Mignon“.
Mittwoch, 27. Nov. Ab. C. Zum ersten Male: „Boccaccio“.
Donnerstag, 28. Nov. Ab. D. „Bar und Zimmermann“.
Freitag, 29. Nov. Ab. A. „Die Rabensteinerin“.
Samstag, 30. Nov. Ab. C. „Der fliegende Holländer“.
Sonntag, 1. Dez. 2 1/2 Uhr nachm. „Fannele“.
Ab. D. „Boccaccio“.

Spielplan des Residenztheaters Wiesbaden.

(Wenn nichts anderes angegeben Anfang 7 Uhr.)
(Duzend- und Fünfsitzer Karten gültig, wenn nichts anderes
angegeben.)

Montag, 25. Nov. „Der Dieb“.
Dienstag, 26. Nov. „Die Katakomben“.
Mittwoch, 27. Nov. „Fräulein Josefine — meine Frau“.
Donnerstag, 28. Nov. „Rosen“.
Freitag, 29. Nov. „Reiterattache“.
Samstag, 30. Nov. Neuheit! „Die Sprigtour“.

Walhalla-Theater Wiesbaden.

Programm:
Ab 16. November.
Große internationale Ringkampf-Konkurrenz
um die Siegesprämien von 3000 Mk. in bar.
Bis jetzt haben sich 18 der hervorragendsten Ringer
des In- und Auslandes gemeldet.
Die Kämpfe werden streng reell und ohne
Rücksicht durchgeführt.
Außerdem: Das großartige Spezialitäten-Programm.
Anfang 6 Uhr.

Im Verlage von Rud. Bechtold & Comp. in Wies-
baden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buchhandlungen
und Buchbindereien, sowie die Exp. d. Blattes):

Massanischer Allgemeiner Landes-Kalender

auf das Jahr 1908. Redigiert von W. Wittgen.
— 72 S. 4°, geh. — Preis 25 Pf. —

Haupt-Inhalt: Vollständiges Kalendarium u. Markt-
verzeichnis. Landwirtschaftl. und Gartenbaukalender. Zins-
tabellen. Trachtstichtalender. Anzeigeboten. Aufsätze von
allgem. Interesse. „Im Dienste des Grobmanns“ von W. H. W.
Wittgen. — „Abt und Pfalzgraf“ von G. Spielmann. —
„Ein braver Schafhirt“, eine Erinnerung aus der Schlacht
bei Jena von Wilhelm Riehe. — „Die Hanselmanns-
höhlen“, ein Rahmarchen von Rudolf Diehl. — Neue Scherz-
gedichte von Rudolf Diehl. — Hofrat Dr. Spielmann, eine
Skizze von Wilhelm Wittgen. — Kurzer Rückblick auf das
Jahr. — „Wilmars“ (zum Titelbild). — Vermischtes. —
Humoristisches (mit 6 Bildern).

Durch alle Buch- und Schreibwarenhandlungen
zu beziehen.



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik,
an Private und Händler von Mk. 65 an.
Zubehörteile, prima Mäntel von girta
Mk. 4. Luftschläuche von Mk. 2.50 an.

Reparaturen, auch an fremden Fahrrädern,
prompt und billigt.

Katalog gratis und franko.

Duisburger Fahrradfabrik

„Schwalbe“ Akt.-Ges.

Duisburg-Wanheimerort.
Gegründet 1896.

Makulatur
Vereinsdruckerei

würde ja die Sonne höchster Gerechtigkeit, — ich möchte
bedenken, doch in tiefster Ruhe nicht darauf. —
Und eins bedachte ich auch: Er war notwendig
nicht aus dem Hinteren, wie alle die andern, die sonst in
keine Reihe kamen.“

Sie lachte. „Du Schmeichelein!“ sagte sie. „Du,
mit ungeschwätzten man und du bedarfst die Götter-
anträge.“

„Wartung, meines Lebens wegen! Meine Section
war sehr reichlich besetzt. Gute Leute ich ruhig darüber,
dennals empfand ich es wie persönliche Kränkung.
„Esas zu mir wußt, Gräfin,“ sagte seine Mutter
wird ferner selbst wegen geschickt? Mit Einem ist das etwas
andres, die ist schön.“
„Nun, dem bleibe ich eben loy.“ konnte ich lächelnd
entgegnen. O, ich kenne ja jemand, der nicht auch, weiter
selbst mögen, höchsten wußte, sollten auch noch Jahre
brüder hingehen. — Und wieder habe ein Bestimmung.
„Du hast dich doch inzwischen verlobt, die Gräfin, die
beimn Esler angefallen, bestige den Gesandten deiner
Güter. Und bei demselben in Bonn.“ — warst eben ein
Glückselig, wie du es jetzt gewesen. Gräfin, sei sie, ich
während ich mit großen, erhellten Augen an den Lippen
der Gräfin anging.
„Nur, liebe Gräfin, wenn es so um dein Verg. beheim.
her. — ich kann es nicht lassen, — ganz vollständig bleibe
mit deine Handlungsweise!“ Gräfin schüttelte, höflichkeit
Mühsam von Kopf.

„Doch weiter: du wolltest noch etwann, das einige Tage vor dem Fest Strömung Seiter zu dem beinen kam. Wie profile mit das Herz, als ich ihn zuerst gescheiter fand. Schme ich von untern Bezeichnung? Und würde ich dabei vor setzen zu prüfen auf mit geschickten Blick finden? Seine Augen zeigten das gleiche leuchtende Glanz wie die Strömung, nur kalt und hart wie Eis. Ich ergriffen sie mir, und ich existierte in seinen Augen.“

Strömung war in der letzten Zeit sehr selten erschienen: er kam nicht vorüber, — ungelegt in seinem Leben: Seht von überprüfender Selbstkritik, dann notwendig oder gar nicht. Erleichtert vor sich hinleuchtend. — Ob er Strömung hat? doch ich in lebender Selbsteinsicht. Warum sprach er nicht aus? Er magte seine Worte und meine Opferlosigkeit noch länger erkannt haben. Früher hatte ich doch sein volles Vertrauen besessen. Durch sein Verschwinden, seines Menschen einschüchternd, magte ich seine Frage, ich fand auch keine rechte Gelegenheit dazu. Da er nur untrüben Einbildungen zu größeren Gefühlsregungen folgte und dann jedes tiefergehende Gespräch fort absichtlich vermied. Ganz anders seien mich nicht berechtigen aufzusuchen, und so schickte ich mich mit dem Gedanken, daß mein von einer solchen Zurückgabe geförderter Zustand mehr sehr, wie nichtig vorbrachte.

und nicht am oer zweigedachtend!
Gila, nicht du noch? Der letzte, den ich in einem
Gänge verlor.“
Gila war sehr ernst geworden. „Gila“, sagte sie leise
und nahm die sich zusammengezogenen Fingre der Germaine
in ihre warmen weichen Finger, „weil dich die Ge-
müthung an jenen Abend so erregt, — ist es gut, daß die Ge-
däch er dir nicht gleichgiltig, — noch eine solche Besiß-
telle.“
„Ja, ja, die trauere ihr mit nicht zu!“ erwiderte Gilitte.
„Gente zum ersten Male habe ich mein Leben aus-
geteilt, abzumit? Es ist mir selbst unentzick. Du mußt
es bewahren, Gila, verpörst es mir. Eine ungeschickliche
Wacht treibe mich das, — einmal muß es vom Herzen
gerathen.“
Sonder stehend sollte mir endlich das so sehr erregte
Gilitte in geistlicher Besinnung bringen! Es wußte die ja be-
kannt sein, wie kein Vater mit miltte, daß Wäner von
Göttern meine Hand für seinen Sohn stamm von ihm er-
halten habe. Der Gernmüthigkeit sei ich zwar schon ent-
schieden, doch habe der alte Herr es dennoch in seiner

lorenzten dort für richtig empfand, sich gungstlich mit weinern
gltendender in Beziehung zu setzen.
So nahe dem Ziele mehrer Schritte zu sein, hatte
ich nicht geglaubt. Dennoch durchdring mich ein lömmer-
liches Gefühl, — ich hatte mir Annahms Beziehung anders
erinnert.
Thomson kommt zurück nicht selbst? fragte ich fast
der Antwort.

„Er wird heute abend hier sein,“ war die Entgegnung seines Vaters. Und diesmal brauchten wir wohl nicht zu besinnen, daß unsere elterliche Tochter in gewöhnlicher Zeit einen Stolz ausstellte, nicht wagen zu dürfen, sich mit einem Mann zu verloben, der ein Lehrling war, und daß, wenn wir nicht eine glänzende Karriere machten, wir bald zu arm seyn würden, um ihn zu heirathen. — Er ist kein Wohlthäter, sondern er liebt dich, das haben wir lange durch's Front und gernde, daß er mit seiner Bestimmung um die reiche Götin angethan, spricht für ihn.“

Sod horte die Mutter wie traurigst, nur der eine Gedanke befeuerte mich: „Du sollst kein Egen werden!“ Dann legte ich meinen Kopf an die Brust des Vaters, alten Mannes, Mutter der Entgegnung fand ich nicht.

„Nun, ich sehe schon, wie es um dich steht,“ sagte er lachend, „so mach' dich nur recht schön zum Abend.“

Wieder schwing Wächte und schaute stumm vor sich nieder, als müßte sie noch Worten suchen, um das meiste zu erklären.

Und schon fatterte du dich gemacht,“ fiel Ella ein.

[illegible]

Ich, nicht hier! dachte ich. Für den großen, helligen
 Augenblick dachten wir keine Augen haben!
 Meine Hand lag auf seinem Arm; willenlos folgte ich
 seiner Föhrung, unbewußt dazwischen, ob man uns beachte
 oder nicht. — Ich fühlte nur seine befeigende Hand.
 In dem Wohlgeruch seiner Mutter machte er Halt.
 — Bis hieher trugst du den von der hellen Weltlicht.
 Kein Herz klopfte in atemlosender Gewalt. Ich mußte
 mich setzen und beide Hände auf die wogende Brust ge-
 legen. Ich ich bekommen zu ihm auf.
 Warum machte er das? Was zu fesselt? Er brauchte
 sich doch nur an sein Herz zu nehmen und „meine
 Güte!“ sagen, um mich in Seligkeit aufzuheben zu lassen.
 (Fortsetzung folgt.)

— Aus B
folgendes gesch
von den Stan
Entgelt von
die ist zwei
oft schwer h
Vornamen zu
lange eine gro
wahl befragt
hn, daß man
heiten außerge
geben. In st
bloß, aber d
leigen. Dann
versicherung h
Personen nach
200 Wochen L
trag die Dälf
Es wird nun
versicherung id
Jahr insfolgen
versicherung
Wohn gemacht
sen seit einig

Beniffruti.

Bestimmung ist das blühende Gefäß: aber nichts in der
 Welt trägt so leicht.

Einzelne.

Maria Franz.

„Ist, Herr des Himmels, was möglich auf der
Erde vorzunehmen sein?“ Frau gebührt, einge-
schlossen und bescheid. Er hat sich gelassen. Etwas
hat bei der Mutter nicht ihn getraut, vielleicht seiner
Etern wegen. Etwas Frau! Er kann Verbindungen
nicht betreiben und bildet es nicht, daß man seine
Etern bestrafen.

Und Maria ist immer auf ihren Frau in die be-
stimmte Zeit (nachdem er gekommen).

Welchen ich hatte gekostet, daß aus ihm noch einmal etwas Rechtes würde. Damit war es jetzt aber vorbei. Und doch alles um des einen Gefühls halben willen, den der gute Junge seiner alten Mutter schenken wollte.

Wozu würde der Geheimnißmann kommen und ihn ins Gefängnis setzen. Und kam er da herauf, so würde er für immer eintreten und gefangen sein.

Der modeste Franz nur bedauern? Ohne Frage der Grundsichtlichkeit, der alle unbedingte Rechte, der jede Gerechtigkeit nachsehen, um Maria zu ärgern. Ob es irgend eine Möglichkeit, so wollte sie dieselbe benutzen, um Franz zu befreien.

Zeit hing eine Zeit, die sie in einen Engel wickelte. Son-
der Brand nahm sie einen brennen, festen Strich, woraus
sie wieder ging und die Zeit hinter sich schloß.
Die Schrift der Eridol zu. Eridol hinter dem Eridol
auf der anderen Seite des Berges lag, von einigen
hohen Ulmen umgeben, die alle Eridol, der Eridol
war tief in das alte Haus. Eridol tief vorwärts
an der Seite des Berges hoch. Es war schon ganz
bunt. Gerade als sie an der letzten Ulme ange-
kommen war, kam der Berg plötzlich den Seiten her-
vor und ließ den Berg als ein Eridol. Sein mensch-
liches Gesicht war sichtbar. Die alte Frau hatte sich

hinter dem Baum und hinter dem Baum umher. Wie-
der wurde aber ein betrübter Mann gefunden, und
ein Mann kam hinter der einen Ecke des Gehäuses zum
Vorschein. Es war der Gemeindevorsteher. Sie be-
trachteten sich hinter dem Baumstamm, von wo aus sie den
Mann beobachteten. Nach mehrmaligen Hin- und Her-
gehen setzte dieser sich auf einen Baumstumpf neben
dem Baum und schaute eine Weile an.
Der Mensch betrachtete jetzt gerade wieder hinter
einer Mauer, so daß Maria das Gesicht erschauert wurde.
Hin und wieder schaute sie die Stelle des Verschwindens an und
bewies, daß er nicht entflohen war.

Das Aufkommen der Spiele wurde immer stiller. Schließlich hatte es ganz auf. Als der Abend das leuchtend sichtbar wurde, sah Manu, daß der Spieler schielte. Auch drangen schmerzende Zähne an ihr. Der

Gerade als sie sich nach dem Hause hundertfachteln wollten, hörte sie in der Ferne den Fußschlag eines gasprierenden Pferdes. Es kam näher. Dann trat ein Botschaff. Es mußte schnell abgeholt werden.

thürlich würde der Gemeindevorstand bei dem Mangel des Geldes aufhören, und dann war alles verloren. Aber weiß, ob sich eine solche Gelegenheit finden werde. Es blieb nur ein Weg: er mußte unglücklich gemacht werden.

Die Art und den Grad mit sich nehmend, schätzte

Der Mann macht eine Bewegung. Bedeutend
hat er den Aufschlag gehört, aber ein Sinn, in dem
Maja alle ihre Kräfte legt, tritt ihn auf den Boden
und unterdrückt sein Geseuch. Maja sieht sich in den
Gängen zurück, bis der Reiter vor ihr ist. Darauf geht
sie die Treppe hinunter und folgt dem Hengst fort, mit dem

der Zär gar glücklich ist. Danner in der Schenke ist
es dunkel, durch eine offene Luke an der Hinterrück-
des Hauses kann man aber den Mondlicht in draußen
sehen. Die Nacht in der Zär und auf der Leise von Danner
erschickte in dem dunklen Raum. Unheimliche stille
die sich anhält. Ganze Schritte von der Zär liegt der
Kerkerbediente auf dem Boden, mit ausgestreckten
Armen — tot! Von seinem Hals hing ein Schwert
herab, wie ein Schwert, auf das Blut.
"Brang!"
Nirgend keine Antwort. Stille! So haben sie ihn
vergesagt. Maja tritt durch die Zär das Innere,
die lockt, sie sucht, kein Dunkel noch bewegte
Witten auf dem Boden findet sie einige Stride,
in der Zäher der Verleumdung erschrickt ihre Brust,
denn ist fort. Er hat kein Dassel abgeworfen und
durch die Luke entflohen.
Maja tritt wieder ins Freie und beschließt die
Aur. Allein von Seiten fortzuschaffen, wäre ihr un-
möglich. Es ist zu schwer für ihre Kraft. Sie nimmt
tief und tief und macht sich auf den Heimweg.
Der der Zär ihrer Gatte ist Brang. Er steht
und geht der Straße entgegen.

„Schon ist es um jene Nacht gegangen. Noch
der Tag graut, muß ich fort von hier.“
Marta nickt bestürzt an.
„Wie bist du herausgekommen?“ fragte sie, um
ihm zu sagen.
„Ich, ich löse die Stricke und kletterte durch die
Lücke oben an der Decke, während sich der Gemein-
der aus der anderen Seite des Gebäudes be-
gab.“ „Ja, der Gemeindevorsteher.“ — Er wird aus dem
noch mehr ansetzen.
„Sagst nicht das?“
„Das hast du gesagt? Nun, um dich zu beruhigen, gab
ich ihm den Rath: Laß die Stricke los. Dieser Rath
ist es befohlen. Er liegt noch drinnen vor der Scheune.“
„Das hast du gesagt, Mutter?“ rief Franz aus,
er kochte den Gemeindevorsteher getödtet.“
„Ja, das hast du. Ich nahm ja an, daß du brinnest
der Scheune, und ich wollte nicht, daß du da
morgen bleibst sollst.“ Es ist brennend, denn nun
ist es, daß es gar nicht möglich gewesen wäre. Noch
Franz stand wie versteinert da.

— **Reich**
 Wie die An-
 kunft des
 die Begün-
 Provinzial-
 zur, daß über-
 und zwar
 wurde, es hat
 Sechshundert
 Befürchtungen
 und bis stieg
 Bundesstaaten
 in ganzen De-
 hinsichtlich
 daß die An-
 Staaten gleich-
 über die Land-
 folgung vagab-
 auch über die
 werden soll.
 Bismarck zu
 in Abzügen
 manche Oer-
 thnen unglück-
 erwachsen lö-
 folgedessen be-
 kom Staats-
 — **Reich**
 Männer sich
 als Vorgesand-
 biffer werden
 bren auch die
 wird es un-
 wäßigen d. h.
 G:esand-
 soeben erschie-
 West ver-
 Haus", d.
 Liebigens
 reichen Velle-
 waffene w
 Strohenstall-
 ferner finden
 und juristisch
 dem Leben
 seines reich-
 Roden resp
 ments bei
 Probenumm
 Schwere, d.
 w Ma
 Nbr reich-
 Wber geb
 Scheune u
 Glommen.
 Hiesigen A